

## Einleitung

Probleme bei der Therapie grammatischer Störungen bildeten den Ausgangspunkt des Forschungsprojektes zur Entwicklung und Erprobung des Therapiekonzepts Kontextoptimierung.

Der „Dysgrammatismus“ war schon immer ein heißes Eisen in der Sprachbehindertenpädagogik – ein heißes Eisen in mehrfacher Hinsicht. Homburg (1997) bezeichnete den Dysgrammatismus als unscharf definierte Sprachstörung und als Stolperstein der Sprachheilpädagogik. Diese theoretische Unschärfe wurde durch ständig wechselnde Bezeichnungen und neue Klassifikationen, insbesondere auch durch den Begriff der „Spezifischen Sprachentwicklungsstörung“, nicht reduziert (Schöler et al. 1998; Motsch 2009a).

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass auch in der sprachtherapeutischen Praxis ein Unbehagen bezüglich der Therapie grammatischer Störungen besteht. Praktiker entscheiden sich häufig für einen der beiden folgenden Wege:

- Ein Teil ist vorsichtig und lässt lieber die Finger von einer spezifischen Sprachtherapie. Diese Sprachtherapeuten und Sprachheillehrer entscheiden sich für eine „allgemeine Sprachförderung“ oder befassen sich mit der Therapie der Aussprachestörungen, die viele der spracherwerbsgestörten Kinder auch zeigen.
- Der andere Teil orientiert sich am „systematischen Satzaufbau“. Dabei werden mit dem Kind in weitgehend künstlichen Settings – bspw. durch Nachsprechauforderungen und Materialien wie „Wir wollen gute Sätze bauen.“ (Eisenberger/Elstner 1987) – Satzmuster „eingesprochen“. Dieser Verzicht auf eine individuelle, spracherwerbsorientierte Ableitung von Zielen in der Förderung von Kindern mit grammatischem Förderbedarf zementiert in Sprachheilschulen häufig „globale Klassenlösungen“ („Sprich im ganzen Satz!“); diese bedeuten für viele Kinder eine Überforderung (für andere eine Unterforderung) und stellen aufgrund des oft akzeptierten kleinsten gemeinsamen Nenners sprachlicher Komplexität – häufig einfache Subjekt-Verb-Objekt-Sätze – selten eine echte Förderung dar. Die hinter derartiges Vorgehen stehenden „Sprachlernmodelle“ verfügen über keinerlei theoretische Basis, da der Grammatikerwerb der Kinder nicht in einem „Satz-für-Satz-Lernen“ besteht, sondern im Entdecken verständnis- und planungsrelevanter satz- und wortstruktureller Merkmale und Strategien.

Der Erwerb syntaktischer und morphologischer Fähigkeiten gelingt einem Teil der spracherwerbsgestörten Kinder nicht. Ihr Spracherwerb beginnt im grammatischen Bereich zu stagnieren, und sie befinden sich häufig in der Grundschulstufe erst auf dem grammatischen Niveau von Zwei- bis Dreijährigen.

Bereits im Jahr 1983 forderte Dannenbauer (1983) als Therapie für diese Kinder ein „entwicklungsproximales Vorgehen“, in dem der stagnierende Erwerbsvorgang dadurch wieder in Bewegung zu setzen versucht wird, dass

- a) vorab der individuell erreichte Stand morphologischer und syntaktischer Fähigkeiten des Kindes erfasst wird;
- b) von diesem Entwicklungsstand begründete Zielstrukturen aus der „Zone der nächsten Entwicklung“ abgeleitet werden;
- c) die Inputstrukturen dann so verändert werden, dass sie die Zielstrukturen in dafür geeigneten Handlungs- bzw. Spielhandlungskontexten häufiger, eindeutiger, prägnanter und kontrastiver enthalten.

Das entwicklungsproximale Vorgehen hat in der sprachtherapeutischen Praxis und insbesondere in den Schulen für Sprachbehinderte nicht die zu erwartende Akzeptanz erlebt. Einer der Gründe lag dabei in der „diagnostischen Eingangsschwelle“ (siehe oben a), ohne deren Überwindung die Schritte b) und c) nicht möglich waren. Um diese diagnostische Eingangsschwelle auch für die Praktiker überwindbar zu machen, wurde im Rahmen des mehrjährigen Forschungsprojektes „Förderungsorientierte Erfassung grammatischer Fähigkeiten spracherwerbsgestörter Vorschul- und Schulkinder“ ESGRAF (Evozierte Sprachdiagnose grammatischer Fähigkeiten) als ein praxistaugliches Instrument, das theoriegeleitet, kindgerecht und arbeitsökonomisch ist, zur Anwendungsreife entwickelt (Motsch/Hansen 1999; Motsch 1999; 2000a; 2000b) und 2009 durch die noch leistungsfähigere ESGRAF-R (Motsch 2009b) ersetzt. Seit 2016 löst nun ESGRAF 4–8 (Motsch/Rietz 2016) als psychometrisches Verfahren die Vorläuferversionen ab und liefert valide Ergebnisse zur Begründung grammatischer Therapieziele.

Ein weiterer Grund für die mangelnde Umsetzung entwicklungsproximaler Therapie war aber auch darin zu sehen, dass Erfolge bei diesem Vorgehen lang auf sich warten ließen. Selbst die Publikationen, welche die Effektivität entwicklungsproximalen Vorgehens nachweisen (Dannenbauer/Kotten-Sederqvist 1990; Hartmann 1995; Haffner 1995; Hansen 1996), belegen dies.

Zwei Jahrzehnte war kaum Bewegung im Handlungsfeld der Therapie von Kindern mit grammatischen Störungen festzustellen. Das hat sich geändert. Insbesondere Linguisten und Psycholinguisten liefern „neue“ dia-

gnostische und therapeutische Ideen (Sieg Müller/Kauschke 2013; Sieg Müller 2003; Kauschke/Sieg Müller 2002; Penner 1999; Penner/Kölliker Funk 1998). Verlage und Hersteller (z.B. paedalogis, ProLog, trialogo) propagieren neuerdings Spielsammlungen zur Unterstützung des kindlichen Grammatikerwerbs als „langersehnte Bereicherung der Dysgrammatis-mustherapie“ (Werbetext trialogo) oder gar „Zukunft der Sprachtherapie“ (Werbetext paedalogis). Obwohl der Einsatz derartiger Hilfen fraglos eine „enorme Arbeitserleichterung“ darstellt, haben alle diese neuen Ansätze und Medien entweder keine erkennbare oder eine problematische theoretische Fundierung. Positive Effekte dieser neuen Ansätze im Sinne der De-blockierung grammatischen Lernens sind bisher empirisch nicht belegt.

Demgegenüber stand bei der Entwicklung des neuen unterrichts- und therapiedidaktischen Konzepts *Kontextoptimierung* die ständige Anwendung und empirische Überprüfung der Effekte im therapeutischen Alltag im Mittelpunkt. Im Forschungsprojekt „Förderung grammatischer Fähigkeiten spracherwerbsgestörter Kinder“ wurde seit 1999 versucht, auf den Stärken vorhandener Therapiekonzepte aufzubauen, deren Schwächen zu vermeiden und neue Wege zu beschreiten, welche die Lernbedingungen für grammatisches Lernen deutlich verbessern sollten (Motsch 2002). Wichtige Ausgangsfragen bei der Entwicklung der neuen Methodik waren:

- Wie können die Auswirkungen vorhandener Einschränkungen der Wahrnehmungs- und Verarbeitungsfähigkeit auf den Grammatikerwerb der Kinder durch dieses Vorgehen reduziert werden?
- Wie können fehlende metasprachliche Fähigkeiten aufgebaut und vorhandene metasprachliche Fähigkeiten zur Unterstützung grammatischen Lernens genutzt werden?
- Wie können bei Schülern vorhandene schriftsprachliche Fähigkeiten für grammatisches Lernen genutzt werden?
- Wie können die sprachproduktiven Erfahrungen der Kinder mit differenzierteren und komplexeren Ausdrucksformen spielerisch und lustbetont erweitert werden?
- Wie können ganz allgemein der Kontext der Therapie und des Unterrichts besser für individuelles grammatisches Lernen genutzt werden?

Die Effektivität der neuen Therapiedidaktik *Kontextoptimierung* für Settings in Unterricht, Einzel- oder Gruppentherapie wurde für die mit ESGRAF ermittelten Therapieziele überprüft. Die dabei als vordringlich eingestuften Therapieziele waren folgende vier, die sich an der von Clahsen (1988) beschriebenen Erwerbsreihenfolge orientieren:

- 1) Verbzweitstellungsregel im Hauptsatz (Phase 3–4)
- 2) Subjekt-Verb-Kontroll-Regel (Phase 3–4)
- 3) Komplexe Syntax: Verbendstellungsregel in subordinierten Nebensätzen (Phase 5)
- 4) Kasusmarkierung in Akkusativ- und Dativkontexten (Phase 5)

Im 2009 abgeschlossenen zehnjährigen Forschungsprojekt wurden alle Therapieziele nicht nur in Einzelfallstudien in der Therapie und in Pilotstudien im Unterricht überprüft, sondern auch danach in drei großen vergleichenden Interventionsstudien.

Dieses Buch hat das Ziel, Sprachtherapeutinnen und -therapeuten sowie Sprachheillehrerinnen und -lehrer in die empirisch überprüfte Methodik der Kontextoptimierung konkret und anschaulich einzuführen, so dass diese ermutigt und befähigt werden, diesen neuen therapeutischen Weg selbst zu gehen. Die ersten Kapitel sollen zu folgenden Fragen Informationen liefern:

- Wie erwerben Kinder die grammatischen Fähigkeiten?
- Durch welche Bedingungen und in welcher Form kann bei spracherwerbsgestörten Kindern dieser Erwerbsprozess gestört werden?
- Wie können die grammatischen Fähigkeiten und Probleme diagnostisch erfasst und Therapieziele begründet werden?
- Was sind die Vorteile und Nachteile existierender Therapiemethoden grammatischer Störungen?

Diese ersten vier Kapitel werden immer im Hinblick auf das Verständnis des Lesers für die danach dargestellte Methodik der Kontextoptimierung formuliert, d. h., am Ende jedes Kapitels werden die Konsequenzen für das therapeutische Vorgehen zusammengefasst.

Danach werden die Prinzipien der Kontextoptimierung dargestellt und mit vielen Beispielen aus Therapie und Unterricht konkretisiert. Das letzte Kapitel geht auf die Frage ein, inwieweit im Handel erhältliche Materialien und Medien zur grammatischen Therapie nutzbar sind.

Um den Lesefluss möglichst wenig zu beeinträchtigen, haben wir uns erlaubt, im Fließtext bei Personen- und Berufsbezeichnungen nur die männliche Form zu nennen. Dennoch sind natürlich jeweils beide Geschlechter gemeint.



Diesem Buch liegt eine CD-ROM mit 370 kontextoptimierten Phasen für Therapie und Unterrichtsstunden des Vorschulbereiches und der Klassenstufen 1–7 bei. Im Buch werden Sie immer wieder auf nebenstehendes Symbol stoßen. Es verweist auf diese Phasen zu unterschiedlichen Therapiezielen mit Übungen, Folien und Arbeitsblättern. Auf der CD finden Sie in der Datei „Handhabung und Inhalt“ alle Informationen zur Handhabung und zum Inhalt der CD.